

# Emiil

Einfach miteinander leben

Wege aus der  
psychischen Krise

Nachholbedarf  
bei Inklusion

Angebote für  
Geschwisterkinder





4



8

Psychologischer  
Dienst:  
Krise – was tun?  
Seite 8

Demo für faire  
Vergütung  
Seite 13



9



12

Angebote für  
Geschwister  
Seite 12



15

Gute Gestaltung  
für alle  
Seite 15



Liebe Leserin,  
lieber Leser,

wie geht es Ihnen? Eine ernst gemeinte Frage, keine der üblichen Smalltalk-Fragen! Haben Sie heute schon einmal gelächelt, für sich etwas Gutes getan? Wie wertvoll für Ihre Balance, denn psychische Krisen nehmen signifikant zu. Diese Rückmeldungen von Betroffenen, An- und Zugehörigen sowie Mitarbeitenden unserer Einrichtungen erreichen uns immer öfter. Eine Krise bezeichnet den Höhepunkt einer schwierigen Entwicklung in einer belastenden Lage und fordert Lösungsentscheidungen. Das Empfinden einer Krise hängt

von der eigenen psychischen und körperlichen Widerstandskraft, von den äußeren Umständen, vom gesundheitlichen Status, von der Biografie und der individuellen Definition ab. Krisen gehören zum Leben dazu, ein Leben ohne Krisen ist nicht möglich.

Nun sind die äußeren Umstände in Umwelt, Politik, Gesellschaft schon krisenbehaftet. Und Menschen mit Beeinträchtigungen sind vulnerabel für weitere Erkrankungen, Doppeldiagnosen nehmen zu. Ebenso finden sich Erschöpfungskrisen gehäuft bei Angehörigen. Aktuelle Zahlen bundesweit zeigen, dass der Krankenstand von Mitarbeitenden erhöht ist. In der Lebenshilfe Berlin hat das betriebliche Gesundheitsmanagement für unsere Mitarbeitenden einen hohen Stellenwert. Im Verein haben wir Ansprechpartner für unsere Mitglieder, wenn sich Krisen anbahnen und es Gesprächsbedarf gibt. Wir versuchen dann Lösungen

**TITEL**

- 4 Psychische Krise  
Wir haben ganz viel gelernt
- 6 Einfach erklärt

**HANDVERLESEN**

- 7 Unsere Tipps für Sie  
Impressum

**NACHGEFRAGT**

- 8 Psychologischer Dienst:  
Krise – was tun?

**ZU RECHT**

- 10 Nachholbedarf bei Inklusion

**FAMILIE**

- 12 Angebote für Geschwister

**AUS DER LEBENSHILFE**

- 13 Vorsorge betrifft uns alle
- 13 Demo für faire Vergütung

**EINFACH BACKEN**

- 14 Zimt-Schnecken

**UNSERE STIMME ZÄHLT**

- 15 Gute Gestaltung für alle  
Tagung in Oslo

## 2025: Wenig Neues, mehr Digitalisierung

Nicht nur durch die aktuelle politische Situation in Bund und Ländern, in 2025 gibt es wenig Neues. Anders als in den letzten Jahren steigen etwa die Regelbeträge für Hilfeempfänger in der Grundsicherung und beim Bürgergeld nicht.

Im Bereich **Pflege** erhöhen sich erneut zum Jahresbeginn die Pflegeleistungen um 4,5 %. Ab Juli 2025 verschmelzen Verhinderungs- und Kurzzeitpflege zu einem gemeinsamen Jahresbeitrag für alle Versicherten und sind flexibler einsetzbar.

Die **Mehrbedarfe für die gemeinschaftliche Mittagsverpflegung** in Werkstätten für Menschen mit Behinderungen und im Beschäftigungs- und Förderbereich sollen sich ebenfalls erhöhen. Bei einer 5-Tage-Arbeitswoche, läge der Betrag dann bei 83,60 € monatlich.

Ab Januar wird **die elektronische Patientenakte** allen Versicherten zur Verfügung stehen. Sie bietet zahlreiche Vorteile und trägt im Idealfall zu erhöhter Patientensicherheit bei. Versicherte können die Akte selbstständig online verwalten, alternativ soll eine Verwaltung in der Apotheke ermöglicht werden. Bislang stellten Krankenversicherungen die Patientenakte nur auf Antrag der Versicherten zur Verfügung; nunmehr können Versicherte, die keine elektronische Patientenakte wünschen, diese ablehnen (sogenanntes Opt-out-Verfahren). Wichtig: Informieren Sie sich vor einer Entscheidung über Vor- und Nachteile. Weitere Details dazu haben wir für Sie auf unserer Website zusammengestellt.

Wencke Pohle

aufzuzeigen, Helfer zu finden. Wichtig dafür ist jedoch, erst einmal anzuerkennen, dass da eine persönliche Krise ist und auf Frühwarnzeichen zu achten. Ohne Schuldzuweisungen, Scham oder Versagensangst. Und dann Hilfe suchen, annehmen und auch Geduld haben. Darum haben wir uns im aktuellen Emil mit diesem Thema befasst: Mut zu machen mit dem Erkennen einer Krise, nicht allein zu sein, Kraft schöpfen zu können und Hoffnung zu bekommen. Sich der eigenen Lösungsfähigkeit erinnern; Vertrauen entwickeln, denn bestimmt wurde im Leben schon eine Krise bewältigt. Krisen können Wendepunkte sein und führen manchmal zu Lösungen, die vielleicht schon lange dran wären, wir uns jedoch noch nicht zugetraut haben. Auf meine Frage an eine Klientin nach überstandener Krise „Möchten Sie ihr altes Leben zurückhaben?“ antwortete diese, über sich selbst erstaunt, deutlich mit "Nein!"

Sie halten die letzte Ausgabe dieses Jahres in Ihren Händen. Weihnachten steht vor der Tür. Krisenhafte Zeiten sind im Dezember nicht selten, oft genügen die Feiertage nicht den hoch gestellten Erwartungen an Harmonie. Gemeinsame Feiertage im Familien- und Freundeskreis oder eine stille Auszeit vom Alltag können aber auch große Resilienz- und Erholungsfaktoren sein. Dies wünsche ich Ihnen im Namen meiner Vorstandskolleg:innen von Herzen, verbunden mit den besten Grüßen zum Neuen Jahr! Wir freuen uns auf ein gemeinsames 2025.

Ihre



Simone Dreblow

# Wir haben alle ganz viel gelernt

Eine psychische Krise stürzt Jordan Z. und sein Umfeld in eine emotionale Achterbahnfahrt. – Über die Bedeutung einer engen Zusammenarbeit von Familie und Betreuungsteam



## Eine Panikattacke wie aus dem Nichts

Es begann völlig unerwartet. An einem Dezembertag im Jahr 2022 kehrte Jordan Z. von der Arbeit in seine Wohngemeinschaft zurück. Panisch hielt er sich den Hals. „Bonbon verschluckt“, brachte er heraus, dann fiel er schluchzend in die Arme der beiden pädagogischen Betreuer:innen. „Wir konnten ihn überhaupt nicht beruhigen“, erinnern sich Michelle Falk und Manuel Deutschmann noch heute. „Wir mussten ihn wie ein kleines Kind festhalten.“ Die beiden kennen und begleiten den 33-jährigen Mann mit Down-Syndrom in der WG seit über sechs Jahren. „So hatten wir Jordan noch nie erlebt. Er hatte eine regelrechte Panikattacke mit hohem Puls und kaltem Schweiß.“

Offenbar hatte eine Erkältung mit starken Halsschmerzen bei Jordan eine Retraumatisierung ausgelöst. Die Erinnerung an eine angsteinflößende Situation, als sich sein Hals wie zugeschnürt anfühlte. In den folgenden Wochen wurde alles Erdenkliche medizinisch und psychologisch abgeklärt. Doch die schlimmen Angstzustände blieben. Jordan klagte über Schmerzen, hielt sich oft den Kiefer und verlor rapide an Gewicht. Er verweigerte Essen und Trinken und konnte kaum noch schlafen. „Angst“, sagte er oft. Beständig brauchte er Nähe, Ansprache und Ablenkung.

## Medizinische Odyssee und die Grenzen der Belastbarkeit

„Gemeinsam mit dem WG-Team beschlossen wir, einen Aufnahmeantrag für eine psychiatrische Klinik zu stellen“, berichtet seine Mutter. Um eine Dehydrierung zu verhindern, erhielt Jordan dickflüssige Milchshakes. Es folgten etliche Termine beim Hausarzt, Zahnarzt, HNO

und Orthopäden, aber auch im MZEB, dem Medizinischen Beratungszentrum für Erwachsene mit Behinderung, wo Psychologen und Psychiater zur Verfügung standen.

Jordan konnte kaum noch am Alltag teilnehmen, war krankgeschrieben und verbrachte seine Tage und sogar die Nächte im Wohnbereich, um nicht allein zu sein. Die ambulante Betreuung einer WG sieht jedoch weder vormittags noch über Nacht Betreuung vor. „Wir haben unsere Dienste aufgeteilt,“ erläutert Michelle Falk, und ihr Kollege ergänzt: „Einer von uns kam früher, ein anderer blieb länger.“ Ihr Ziel sei es gewesen, dass Jordan in seiner WG, seinem Zuhause, bleiben konnte. Dennoch waren die erforderlichen Betreuungszeiten nicht immer zu leisten. Dann nahmen ihn seine Eltern zu sich. „Es fühlte sich an, als hätten wir wieder ein Kleinkind im Haus“, beschreibt seine Mutter diese belastende Zeit. Sie war überzeugt, dass selbst der Betreuungsschlüssel einer Wohnstätte nicht ausgereicht hätte. „Ich dachte, mein Leben sei zu Ende, und sah kein Licht am Ende des Tunnels.“

## Fachteam und Familie ziehen an einem Strang

Es folgten Höhen und Tiefen, doch Jordans Zustand wollte sich einfach nicht stabilisieren. Umso wichtiger war es für alle Beteiligten, in engem Austausch zu bleiben und gemeinsam an einem Strang zu ziehen. „Wir führten viele Gespräche mit den Eltern und seinen Brüdern, die Jordan alle sehr umsorgen. Und es gelang uns, eine gemeinsame Basis zu finden, auf der wir einheitlich agieren konnten“, berichtet Manuel Deutschmann.

Um Jordans Leben mehr Ruhe und Struktur zu verleihen, beschlossen sie gemeinsam, nach einem neuen Arbeitsplatz zu suchen. Im Sommer 2023 wechselte Jordan zu einem anthroposophischen Träger, der LebensWerkGemeinschaft. Seitdem ist er in der Gruppe Geländepflege tätig, wo er sich sichtlich wohlfühlt. Die WG-Reise im September wurde zu einer wahren Überraschung. „Es war unglaublich“, erinnern sich seine Betreuer:innen. „Jordan machte plötzlich wieder Scherze. Es ging ihm richtig gut.“ Doch nur kurze Zeit später waren die Panikattacken zurück. In der Zeit wurden Jordans Weisheitszähne operativ entfernt. „Wegen seiner ständigen Kieferschmerzen“, erläutert Michelle Falk, „wir haben immer wieder nach jedem Strohhalm gegriffen, der ihm Besserung verschaffen könnte.“ Doch auch die OP brachte keinen Erfolg.



Dann wechselte Jordan in ein freies Zimmer der Nachbar-WG, deren Mitbewohnerinnen Jordans Bedürfnisse besser mittragen konnten. Dort schlief er wochenlang im Wohnbereich. Er sprach viel von seiner Angst, seinen Schmerzen und auch vom Sterben. Alle Beteiligten waren mittlerweile an ihre Grenzen gekommen.

### Stationäre Aufnahme in der psychiatrischen Klinik

„Es war das emotional härteste Jahr, das ich in meinem Job erlebt habe“, gesteht Manuel Deutschmann, und seine Kollegin nickt zustimmend. Jordans Mutter ergänzt: „Wir sind über ein Jahr lang durch die Hölle gegangen. Ende 2023 erreichten wir unseren Tiefpunkt.“ Am 18. Januar 2024 wurde endlich ein Platz im Evangelischen Krankenhaus Königin Elisabeth Herzberge (KEH) frei. „Es ist die einzige Klinik in Berlin mit zwei psychiatrischen Stationen für Menschen mit kognitiven Einschränkungen“, erklärt sie. „Es war für uns als Familie total erschreckend, die Menschen dort zu sehen.“ Sie hatten lange gedacht, es sei für Jordan ein Stress, den sie ihm gern ersparen wollten.

Anders als befürchtet, machte der Klinikaufenthalt Jordan nichts aus. „Er schien sich dort ganz wohl zu fühlen“, berichtet Michelle Falk. Sie hatten sich darauf geeinigt, dass vor allen Dingen die WG die Klinikbesuche übernehmen würde, während sich seine Familie zurückhielt. „Denn es sollte für ihn nach dem Klinikaufenthalt wieder zurück in die WG gehen“, erklärt Manuel Deutschmann. Jordans Mutter erläutert: „Mein Mann hatte ein fast symbiotisches Verhältnis zu Jordan. Er bezeichnet den Klinikaufenthalt als ‚Entzug‘ für sich.“ Seit der Klinikentlassung Ende Februar konnte Jordan tatsächlich

wieder dauerhaft in seiner WG sein. Der Kontakt zu seinen Eltern und Brüdern ist nach wie vor sehr eng, aber jetzt sind es vor allem kürzere Treffen und Telefonate.

### Mit Offenheit und Vertrauen in die Zukunft

Es ist September 2024. Wir besuchen Jordan in seiner WG. Er nimmt uns mit in sein Zimmer und zeigt uns alles, was ihm besonders am Herzen liegt. Da ist sein Schreibtisch, an dem er oft malt, während er den spannenden Geschichten der drei Fragezeichen lauscht. Abends genießt er es, sich in seinem gemütlichen Sessel Videofilme anzuschauen. Im Bett liegen ein paar Kuscheltiere, und auf seine eigene Kaffeemaschine ist er besonders stolz. „Nur meine“, betont er mit einem schelmischen Lächeln, als wir vorsichtig nach einem Kaffee fragen. „Später nur ich.“ Jetzt wolle er duschen, und dann ginge es zur Disco.

Jordan nimmt wieder aktiv am Leben teil – unterstützt durch Antidepressiva und ein Beruhigungsmittel für die Nacht. „Wir haben uns immer einen Schalter gewünscht, den wir umlegen können, um unseren alten Jordan zurückzubekommen“, erzählt seine Mutter. Doch den gibt es leider nicht. Im Moment, so sagt sie, sei alles einigermaßen in Ordnung. „Ich mache mir keine Illusionen mehr. Ich bin heute viel offener für alle Entwicklungen, die da kommen.“ Für das engagierte und fachlich versierte WG-Team ist sie unendlich dankbar. „Wir können uns wirklich glücklich schätzen.“ In solch einer Krisensituation sei vor allem Vertrauen in das Team entscheidend – und das hatten und haben sie.

*Text: Ina Beyer / Fotos: Dennis Lenz*

# Jordan hat plötzlich Angst



Jordan Z. ist 33 Jahre alt.  
Er lebt seit vielen Jahren in einer Wohn·gemeinschaft.  
Mit seinen Eltern und seinen 2 Brüdern hat er oft Kontakt.  
In seiner WG und bei der Arbeit mögen ihn alle.  
Er ist ruhig, freundlich und macht gerne Scherze.  
Doch plötzlich ist alles anders.

Jordan bekommt Angst und Panik.  
Er hat das Gefühl, keine Luft mehr zu bekommen.  
Er weint, hat Kiefer·schmerzen und lässt sich nicht beruhigen.  
Jordan will nichts mehr essen und trinken.  
Er verliert Gewicht und kann nicht mehr schlafen.

Die Betreuer und Betreuerinnen in seiner WG wollen ihm helfen.  
Natürlich auch seine Eltern und Brüder.  
Zusammen besprechen sie, was sie für Jordan tun können.  
Sie gehen mit Jordan zu vielen Ärzten und Psychologen.  
Aber Jordan geht es nicht wirklich besser.  
Er kann nicht mehr in die Werkstatt gehen.  
Und er kann nicht alleine sein.

Das WG-Team kommt an seine Grenzen.  
Zwischendurch geht Jordan zurück in sein Elternhaus.  
Ein Jahr lang geht es hin und her.  
Dann kommt Jordan in eine Klinik. Dort bleibt er viele Wochen.  
Das Ziel ist: Jordan soll in der WG wieder sein Zuhause finden.  
Und es klappt.

Jetzt lebt er wieder in der WG und kann wieder arbeiten.  
Er kann auch Zeiten allein in seinem Zimmer genießen.  
Aber er muss noch Medikamente nehmen.  
Und einen Beruhigungs·saft zum Einschlafen.  
Zurzeit hat Jordan keine Angst mehr.



*Text: Ina Beyer / Fotos: Dennis Lenz*

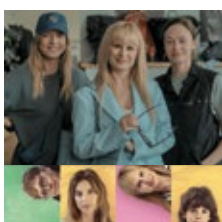
# Unsere Tipps für Sie



## Kinderbuch-Tipp: Emma

Eine Geschichte über Geschwister und Behinderung: Emmas Bruder Ben hat eine Behinderung. Emma ist mit ihren Gefühlen allein, bis sie im Geschwisterclub andere Kinder trifft.

€ 25,- inkl. Versand. Nur im Direktversand.



## Serientipp: Mütter der Pinguine

In der Unterhaltungsserie um Eltern und ihre Kinder mit Autismus, Down-Syndrom und Körperbehinderung geht es um Akzeptanz und Inklusion.

Eine Überraschung aus Polen: Erfrischend humorvoll und kitschfrei. Im Moment leider nur bei Netflix.



## Poetry-Slam Wettbewerb

Dichter:innen für die große Bühne gesucht! Machen Sie mit beim Poetry-Slam Wettbewerb der Lebenshilfe Berlin am 16. Mai 2025. Vorher können Sie an den Vorbereitungskursen teilnehmen. Anmeldung bis zum 10. Januar 2025.



## Filmreihe „Alltägliches mit ...“

Eine Filmreihe der Deutschen Heilpädagogischen Gesellschaft stellt Menschen mit komplexem Unterstützungsbedarf in ihrer Vielfalt dar mit im Alltag erlebten Teilhabemöglichkeiten und -barrieren. In jeder Folge steht eine andere Person im Mittelpunkt.



## Info-Broschüre Betreuungsverein

Ehrenamt, Vorsorge und Rechtliche Betreuung: Das erfahrene Team des Betreuungsvereins Marzahn-Hellersdorf hat eine leicht verständliche Broschüre erarbeitet.

Denn ehrenamtliche Betreuer:innen haben Anspruch auf Begleitung und Unterstützung. Telefon 030. 755 49 12 10

### Impressum

Emil –  
Einfach miteinander leben

### Herausgeber

Lebenshilfe Berlin e.V.  
Heinrich-Heine-Straße 15  
10179 Berlin  
030 82 99 98 18 05

### Redaktion

Daniel Fischer (verantw.)  
Wencke Pohle  
Christiane Müller-Zurek

### Titelfoto

Miodrag Ignjatovic / iStock

### Leserpost an

emil@lebenshilfe-berlin.de

### Layout

c'ursprung |  
design.digitale medien

### Herstellung

Oktoberdruck GmbH

### Illustration

AlexHliv – Shutterstock  
und c'ursprung

## Krise – was tun?

Psychologische Krisen bei Menschen mit kognitiver Beeinträchtigung erkennen und bewältigen – ein Interview mit Martha Escalona-Zerpa vom Psychologischen Dienst der Lebenshilfe Berlin



### *Frau Escalona-Zerpa, wie definieren Sie eine psychologische Krise?*

Das Wort Krise wird seit einigen Jahren in allen Lebensbereichen verwendet - in der Politik, in der Wirtschaft, beim Klima oder in den weltweiten Fluchtbewegungen. Eine psychologische Krise ist eine problematische Situation, in der ein Mensch allein nicht mehr weiterkommt. Er ist mit Schock oder Überforderung konfrontiert, was auch Angst auslösen kann. Bei Menschen mit kognitiver Beeinträchtigung ist die Diagnose jedoch oftmals schwierig, da sich Krisen sehr unterschiedlich äußern können.

### *Woran kann das Umfeld erkennen, ob sich jemand in einer Krise befindet?*

Eine Krise zeigt sich oft durch eine radikale Verhaltensänderung oder durch Verhaltensauffälligkeiten, die vorher nicht da waren. Das sind meist starke Signale dafür, dass jemand etwas erlebt hat, womit er nicht zurechtkommt. Zunächst geht es diesem Menschen nicht gut, er ist anders als gewöhnlich. Zum Beispiel tauchen Aggressionen oder Ängste auf oder der Mensch zieht sich zurück. Manchmal gibt es einen konkreten Auslöser, manchmal kommen auch mehrere Faktoren zusammen.

### *Welche Rolle spielt dabei die individuelle Lebenssituation?*

Die ist sehr entscheidend. Nicht alle Menschen mit Behinderung haben die gleiche kognitive Beeinträchtigung, und sie leben in ganz unterschiedlichen Situationen. Klientinnen und Klienten in einer Wohnstätte haben meist einen höheren Pflegebedarf und sind auf

intensive Betreuung angewiesen. Häufig können sie sich sprachlich weniger oder gar nicht ausdrücken. In Wohngemeinschaften oder im betreuten Einzelwohnen haben die Menschen meist mehr Möglichkeiten, sich mitzuteilen. Sie sind selbständiger und können sich meist Unterstützung beim Betreuungsteam holen. Aber auch Menschen mit guten kommunikativen Fähigkeiten können in bestimmten Situationen sprachlos werden - etwa nach einem traumatischen Erlebnis wie sexuellem Missbrauch oder einer Gewalterfahrung. Darum ist heilpädagogisches oder sozialpädagogisches Fachpersonal so wichtig, das aufmerksam und hellhörig ist für solche Signale und Hilferufe.

### *Wie arbeitet der Psychologische Dienst der Lebenshilfe Berlin?*

Seit circa 30 Jahren hat die Lebenshilfe Berlin einen eigenen psychologischen Dienst. Diese Arbeit ist sehr wichtig und wertvoll, denn unsere Klientinnen und Klienten haben sonst wenig Zugang zu psychologischer Versorgung. Sie können zu uns kommen, aber wir gehen auch zu ihnen in die Wohneinrichtungen. Wir, das sind drei Psychologinnen und ein Psychologe. Ich bin seit 12 Jahren dabei, meine jungen Kolleginnen und mein Kollege seit einigen Jahren.

Wir arbeiten eng mit den Betreuungsteams in den unterschiedlichen Wohneinrichtungen zusammen. Meist werden wir angefragt, wenn bereits eine kritische Situation entstanden ist. Haben Klientinnen und Klienten uns schon kennengelernt, kommen manche von ihnen bei Sorgen und Nöten direkt auf uns zu. Sie melden sich per WhatsApp oder rufen bei uns an. Und sie können uns an Mitbewohner und Mitbewohnerinnen weiterempfehlen.

### *Was sind typische Auslöser für Krisen?*

Menschen mit kognitiver Beeinträchtigung sind generell anfälliger für psychische Störungen. Manchmal kann schon ein Streit mit Werkstattkollegen oder mit Mitbewohnerinnen eine Krise auslösen. Es kommt darauf an, wie die Person die Situation wahrnimmt und selbst verarbeiten kann. Viele unserer Klientinnen und Klienten haben bereits in Kindheit und Jugend schlechte Erfahrungen gemacht. Das sind schwere biografische Faktoren. Werden sie dann beispielsweise auf der Straße beleidigt oder schlecht behandelt, kann das Spuren hinterlassen und irgendwann ein Auslöser sein.



In der Corona-Pandemie waren Menschen mit kognitiven Beeinträchtigung besonders stark belastet. Die Betreuungsteams in den Wohneinrichtungen haben hervorragende Arbeit geleistet. Trotzdem kann es sein, dass seitdem bei Klienten und Klientinnen die Krisen zugenommen haben. Das können wir aber nicht durch Zahlen belegen.

### **Was sind die ersten Schritte, wenn Sie in eine Krisensituation gerufen werden?**

Ganz wichtig ist: Wir kommen nur, wenn die Klientin oder der Klient das ausdrücklich wünscht. Die Menschen können selbst entscheiden, ob sie psychologische Hilfe in Anspruch nehmen möchten. Die Betreuungsteams informieren lediglich über unser vertrauliches Beratungsangebot.

Zunächst betreiben wir gemeinsam Ursachenforschung. Was kann der Auslöser gewesen sein oder gab es vielleicht mehrere Faktoren, die eine Rolle spielen? Hilfreich ist das Aufnahmeprotokoll, in dem Vorerkrankungen, Unverträglichkeiten oder besondere Bedürfnisse dokumentiert sind - zum Beispiel, wenn jemand Probleme mit Lärm hat. Diese Informationen können in der Krise helfen, weil man weiß, was der Person guttut und wie man ein beruhigendes Umfeld schaffen kann.

Die meisten Menschen mit Beeinträchtigung befinden sich einem stark vernetzten Betreuungssystem. Das heißt, wenn eine Klientin oder ein Klient in eine Krise gerät, ist das gesamte Umfeld betroffen - von der Wohngruppe oder Wohngemeinschaft über den Arbeitsplatz, die Betreuungspersonen bis hin zu den Angehörigen. Muss die Person in der Wohneinrichtung verbleiben, ändert sich der Betreuungsbedarf massiv. Je nach Situation kann ein vorübergehender Aufenthalt bei der Familie unterstützen. Das alles gilt es gemeinsam zu besprechen.

### **Mit welchen Krisen werden Sie beispielsweise konfrontiert?**

Manche Probleme lassen sich in wenigen Beratungssitzungen lösen, etwa wenn ein Streit eskaliert ist. Häufige Auslöser sind auch Liebeskummer oder zwischenmenschliche Konflikte. Komplexer sind Themen wie Essstörungen, die oft mit dem Körperbild und der eigenen Akzeptanz zusammenhängen. Häufig haben diese Menschen eine Biografie, in der sie nicht gewollt waren oder verlassen wurden. Auch süchtiges Verhalten begegnet uns immer wieder. Manchmal reicht unsere Beratung dann nicht aus und eine Psychotherapie könnte sinnvoller sein.

### **Wie ist die Versorgungssituation in Berlin?**

Was Therapieplätze betrifft, ist Berlin extrem unterversorgt - ob Verhaltenstherapie, systemische Therapie

oder Psychoanalyse. Das betrifft Menschen mit und ohne Beeinträchtigung gleichermaßen. Die Wartelisten sind lang, es kann Monate dauern, bis man einen Platz bekommt.

In der Vergangenheit wurde Menschen mit kognitiver Beeinträchtigung sogar das Recht auf Psychotherapie verwehrt. Krankenkassen lehnten die Kostenübernahme ab mit der Begründung, Therapien seien bei dieser Zielgruppe nicht erfolgreich. Das hat sich zum Glück geändert. Der psychologische und therapeutische Bedarf von Menschen mit geistiger Beeinträchtigung ist groß, doch längst nicht alle Einrichtungen der Behindertenhilfe haben einen psychologischen Dienst.

Für ambulante Behandlungen gibt es in Berlin drei Medizinische Zentren für Erwachsene mit Behinderung (MZE) und zwei Heilpädagogische Ambulanzen (HPA). Für stationäre Behandlungen von Menschen mit kognitiver Beeinträchtigung verfügt das Evangelische Krankenhaus Königin Elisabeth Herzberge (KEH) über zwei spezialisierte Stationen. An sein Behandlungszentrum für psychische Gesundheit bei Entwicklungsstörungen (BHZ) ist eines der MZE angegliedert.

Ganz wichtig sind auch die Telefonnummern des Berliner Krisendienstes und der Telefonseelsorge. Denn hier kann jeder Mensch in schwierigen Momenten rund um die Uhr und an den Wochenenden jemanden erreichen.

### **Welche Tipps haben Sie für Angehörige?**

Eltern haben meistens eine sehr enge Bindung zu ihren erwachsenen Kindern und können schwer loslassen. Das kann die Arbeit vor Ort manchmal erschweren. Deswegen ist eine gute Kommunikation mit dem Fachpersonal in unseren Wohneinrichtungen extrem wichtig. Das gemeinsame Ziel ist ja, dass es dem Menschen mit Beeinträchtigung, also der Tochter oder dem Sohn, wieder gut geht.

Ich verstehe die Ängste und Sorgen der Eltern sehr gut. Aber aus meiner Erfahrung muss längst nicht jede Krise zu einem psychiatrischen Fall werden. Mein Rat ist, Ruhe zu bewahren. Es wird sich eine Lösung anbahnen. Manchmal ist es gut, ein paar neue Türen zu öffnen und verschiedene Möglichkeiten durchzuspielen. Angehörige sollten offen für neue Wege sein und Vertrauen mitbringen. Eine Krise kann durchaus auch zu einer positiven Wendung führen, wenn man Veränderungen zulässt.

*Das Interview führte Ina Beyer / Foto: Pixabay*

#### **Psychologischer Dienst:**

Telefon 030. 82 99 98 – 14 26

[psychologischer.dienst@lebenshilfe-berlin.de](mailto:psychologischer.dienst@lebenshilfe-berlin.de)

# Nachholbedarf für Inklusion

Die Leipziger Erklärung fordert umfassende Inklusion. Allerdings bleibt die Umsetzung gesellschaftlicher Teilhabe weiter hinter den Anforderungen der UN-Behindertenrechtskonvention zurück.

## Erstmals Austausch mit Behindertenbeauftragten

Die Ministerpräsident:innen der Länder trafen sich im Oktober zu ihrer jährlichen Konferenz. Erstmals fand dabei ein Austausch mit den Behinderten- und Inklusionsbeauftragten der Länder und des Bundes statt. Diese hatten zuvor in der „Leipziger Erklärung“ ihre Forderungen zur Inklusion von Menschen mit Behinderungen sowie zur Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention (UN-BRK) formuliert. Im Mittelpunkt steht die Forderung, Inklusion als Querschnittsthema in allen gesellschaftlichen Bereichen zu verankern. Besonders in den Bereichen Arbeit, Gesundheit, Wohnen, Bildung und Fachkräftesicherung sind stärkere Anstrengungen, neue Impulse und innovative Instrumente erforderlich, um die Ziele der UN-BRK – die volle und gleichberechtigte Teilhabe von Menschen mit Behinderungen – endlich zu verwirklichen. Die Umsetzung darf dabei nicht unter Finanzierungsvorbehalten stehen.

## Beschluss mit begrenzter Wirkung?

Die Ministerpräsident:innen einigten sich auf einen gemeinsamen Beschluss, der die zentralen Forderungen aufgreift. Auch wenn dies ein wichtiges Signal darstellt, dürfte es bei vielen Menschen mit Behinderungen, ihren Angehörigen und Unterstützenden kaum mehr als ein Achselzucken hervorrufen. In den letzten Jahren gab es bereits zahlreiche Bekenntnisse und gesetzliche Änderungen, doch weiterhin fehlt es an einer vollständigen Implementierung in die Praxis. Daneben entspricht die Haltung vieler Verantwortlicher häufig nicht dem Geist der UN-BRK. Der Beschluss der Behindertenbeauftragten fordert u.a. eine Abkehr von einer rein medizinischen (häufig defizitorientierten) Betrachtung von Behinderung, hin zu einer sozialen und umweltorientierten Betrachtung, die auch Barrieren in den Blick nimmt. Bislang ist ein ausreichendes Bemühen, Barrieren abzubauen, nicht erkennbar. Hier ein paar Beispiele:

## Gesetz und Realität – fehlende Partizipation

Eine der Ursachen liegt in der mangelhaften Beteiligung und Einbezug von Menschen mit Behinderungen und den sie vertretenden Interessenvertretungen. Auch hier zeigt sich eine Diskrepanz zwischen gesetzlicher Regelung und gelebter Praxis. Das Landesgleichberechtigungsgesetz (LGBG) in Berlin verpflichtet zwar zur Beteiligung, in der Praxis findet dies häufig keine

Berücksichtigung und wird zum Teil bewusst missachtet. Wichtig ist es daher, insbesondere für Interessenverbände wie den Lebenshilfe Berlin e.V., kontinuierlich auf gesetzliche Verpflichtungen hinzuweisen und gleichzeitig die Vorteile einer aktiven Beteiligung deutlich zu machen.

## Bildung inklusiv und wohnortnah?

Im Bereich Bildung setzt die Umsetzung der UN-BRK unter anderem eine wohnortnahe, inklusive Beschulung für alle Kinder voraus. Von diesem Anspruch sind wir in Berlin weit entfernt, schlimmer noch, aktuell beobachten wir eine Rückentwicklung. So nimmt die Zahl der nicht oder verkürzt beschulten Kinder zu, vermehrt werden wieder Förderschulen gebaut. Kinder werden täglich quer durch die Stadt zur Schule gefahren. Die Beförderung selbst wird in die Verantwortlichkeit der Familien gelegt, einen Anspruch kennt das Schulgesetz nicht. Die Übernahme von Fahrdiensten ist von der Bewilligungspraxis der jeweiligen Schulämter und den Haushaltsmitteln abhängig. Behörden schieben sich Verantwortlichkeiten hin und her oder wälzen diese auf Kinder und deren Familien ab. Ansprüche im Schulgesetz stehen unter Finanzierungsvorbehalt. Die Beispiele zeigen, dass Veränderungen dringend erforderlich sind.

Grundlegend notwendige gesetzliche und systemische Änderungen zu mehr Inklusion werden seit Jahren aufgeschoben. Mit verlässlicher Regelmäßigkeit werden schulgesetzliche Regelungen geändert, Studien und Modellprojekte durchgeführt, Änderungen zeigen sich kaum. Betroffene erleben das System häufig als willkürlich und bevormundend. Schüler:innen mit Behinderungen und/oder Förderbedarfen fühlen sich von Schulen ausgegrenzt und unerwünscht. Gesellschaftliche Folgen dieser Entwicklung sind kaum absehbar.

## Arbeit – Wunsch- und Wahlrecht?

Dass der allgemeine Arbeitsmarkt bei weitem nicht inklusiv und für alle zugänglich ist, ist offensichtlich. Vorgegebene Beschäftigungsquoten für Arbeitgebende sind nicht unwichtig, die Lösung allein sind sie nicht. Entsprechende Ausgleichszahlungen sind für Unwillige einfach und nicht selten billiger. Firmen und Unternehmen, die inklusive Arbeitsplätze schaffen möchten, kämpfen mit einem komplexen Fördersystem, Bürokratie und langwieriger Bewilligungspraxis.

Die mittlerweile hoch emotionalisierte Debatte um den Erhalt oder die Arbeit von Werkstätten für Menschen mit Behinderungen wird abermals in dieser Wahlperiode nicht gelöst. Dies liegt nicht nur am vorzeitigen Ende der aktuellen Regierung. Bereits vorher signalisierte das Bundesministerium für Arbeit und Soziales, keine grundlegenden Änderungen vorzunehmen. Unabhängig der politischen Akteure und gesetzlichen Regelungen, zeigen aber auch Werkstätten selbst wenig Änderungswillen, sie sind zu viel mit der Abwehr ihrer Kritiker und ihrem Erhalt beschäftigt. Dabei hätten sie die Chance, ihre Rolle neu zu definieren und sich aktiv am Umgestaltungsprozess zu beteiligen. Zusätzlich überschattet die immer noch nicht gelöste Debatte um die Vergütung in Werkstätten die Diskussion und hemmt inhaltliche Auseinandersetzungen.

Wer darüber hinaus davon ausgeht, dass Werkstätten allen Menschen, die als voll erwerbsgemindert gelten, offenstehen, geht fehl. Das Gesetz fordert für eine Beschäftigung in Werkstätten bis heute ein „Mindestmaß wirtschaftlich verwertbarer Arbeitsleistung“. Menschen, denen dies abgesprochen wird, sind selbst von Werkstätten ausgeschlossen.

### Wohnen und das Baugesetz Berlin

Menschenrechtlich haben Menschen mit Behinderungen die Wahlfreiheit zu entscheiden, wo und mit wem sie leben möchten. Sie sind nicht verpflichtet, in besonderen Wohnformen zu leben. Gerade für Menschen mit hohem und komplexen Unterstützungsbedarfen sind diese Vorgaben reine Fiktion. Ihre Versorgung findet in der Regel in der Familie oder in besonderen Wohnformen statt. Grund sind fehlende alternative Angebote, aber auch eine häufig fehlerhafte Verwaltungspraxis. Das Bundesteilhabegesetz kennt zwar den sogenannten Mehrkostenvorbehalt. Leistungsnehmende können somit bei zwei gleichwertigen Leistungen auf die günstigere verwiesen werden. Dies gilt jedoch nicht für die Wahlfreiheit zwischen stationären (besonderen) Wohnformen und ambulantem Wohnen. Dies hat der Gesetzgeber nicht gewollt und die Rechtsprechung bereits mehrfach klargestellt.

Weiter problematisch ist der Mangel an barrierefreiem Wohnraum. Hier hat das Land Berlin im letzten Jahr die Bauordnung verändert und Vorgaben zur Zahl barrierefreier Wohnung gesetzlich erhöht. Gleichzeitig sind durch die gesetzlichen Regelungen jedoch so viele



Bauvorhaben ausgenommen, dass eine Verbesserung für den Wohnungsmarkt nicht grundlegend zu erwarten ist. Eine gesetzlich vorgeschriebene Beteiligung von Verbänden und Interessenvertretungen fand im Gesetzgebungsverfahren ebenfalls nicht statt.

### Barrieren im Gesundheitssystem

Eine gute medizinische Versorgung ist für viele Menschen selbstverständlich, für Menschen mit Behinderung nur selten. Die Suche nach einer barrierefreien Arztpraxis gestaltet sich oft schwierig, da Informationen über bestehende Barrieren häufig fehlen. Angaben zur Barrierefreiheit entstammen meist der Selbsteinschätzung der Praxen. Sie sind jedoch oft nicht ausreichend über mögliche Bedarfe informiert. Hoffnungen setzen viele auf den Aktionsplan für ein barrierefreies Gesundheitssystem. Zuletzt wurde signalisiert, dass dieser noch vor Ende der Ampelkoalition verabschiedet werden soll.

Auch Rechte von Menschen mit Behinderungen werden von behandelndem Personal noch zu häufig beschränkt. So werden sie nicht ernst genommen, nicht ausreichend über ihre Patientenrechte aufgeklärt oder Menschen mit Rechtlicher Betreuung eine eigenständige Einwilligung zu häufig verwehrt. Medizinisches Personal verfügt über zu wenig Wissen zu Behinderungen oder dem Zusammenspiel von Behinderung und Symptomen von Erkrankungen. Bereits die Forschungslage ist hier meist dünn, Studien sind selten. Auch Diagnostikprogramme berücksichtigen dies zu wenig.

Text: Wencke Pohle / Foto: Dennis Lenz



## Angebote für Geschwister

Die Lebenshilfe Berlin ist für die ganze Familie da. Die Eltern- und Familienberatung baut ihre Angebote aus. Andrea Ackermeier ist jetzt ausgebildete Fachkraft für Geschwister und hat viel vor.

Für viele Familien ist die Lebenshilfe ein zentraler Anlaufpunkt, um Unterstützung für Kinder mit Beeinträchtigungen zu erhalten. Doch was ist mit den Geschwistern? Oft wird ihre Lebenssituation übersehen, obwohl sie in einem ganz besonderen Spannungsfeld aufwachsen. Andrea Ackermeier entwickelt deshalb neue Angebote, um Geschwisterkinder, besonders von Kindern mit Beeinträchtigungen, zu stärken und sie auf ihrem Weg zu begleiten.

### Die besondere Rolle von Geschwistern

Geschwister von Kindern mit Beeinträchtigungen erleben ihre Rolle auf zweifache Weise: Einerseits wie jedes andere Geschwisterkind, andererseits erfordert ihre Situation oft mehr Rücksicht, Verständnis und Selbstständigkeit. Das kann ihre Persönlichkeitsentwicklung fördern, kann jedoch auch zu Gefühlen wie Wut, Schuld oder „falschem“ Verantwortungsbewusstsein führen, wenn das Kind das Gefühl hat, den Eltern oder der Familie nicht zusätzlich zur Last fallen zu dürfen. Hier setzen unsere Angebote an, wir schaffen Räume, in denen Geschwister ihre Gefühle ausdrücken oder sich mit anderen austauschen können. Ziel ist es, emotionale Kompetenzen, Selbstwertgefühl, Resilienz und Stressbewältigung zu fördern. Dabei gilt: „Alles kann, nichts muss.“

### Frühzeitige Unterstützung

Schon im Kindesalter ist es wichtig, Geschwister zu stärken. Denn oft übernehmen sie in dieser meist längsten Beziehung unseres Lebens später Verantwortung, wenn die Eltern nicht mehr können.

Für Jugendliche ab 14 Jahren und erwachsene Geschwister bietet die Bundesvereinigung Lebenshilfe

das GeschwisterNetz an. Doch aus der Praxis wissen wir: Unterstützung sollte früher beginnen. Daher möchte ich mich besonders auf Kinder unter 12 Jahren konzentrieren.

### Angebote für Kinder

Für 8- bis 11-jährige Kinder bieten wir am 17. Mai und im Herbst 2025 Geschwistertage an. Dabei stehen spielerische Erfahrungen und das Kennenlernen im Vordergrund. Der erste Geschwistertag widmet sich dem Thema „Gefühle“. Die Kinder basteln z. B. einen „Wald der Gefühle“ und lernen, wie sie mit positiven und negativen Emotionen umgehen können. Dabei entdecken sie, dass sie mit ihren Erfahrungen nicht allein sind – oft eine große Erleichterung.

Ein weiteres Ziel ist es, ein umfangreicheres und tiefergehendes Geschwisterprojekt ins Leben zu rufen. Während ein Geschwistertag etwa sechs Stunden dauert, würde dieses Projekt aus mehreren Terminen bestehen. Neben Reflexion und Austausch soll auch hier der Spaß nicht zu kurz kommen.

Für jüngere Kinder im Alter von 3 bis 6 Jahren könnte es zukünftig ein Angebot geben, bei dem sie gemeinsam mit einem Elternteil teilnehmen. Nach dem Konzept „GeschwisterKIDS“ des ISPA e.V. würde in acht zweistündigen Einheiten die Erfahrungswelt der Geschwister thematisiert – eine prophylaktische Maßnahme zur Stärkung von Eltern und Kindern.

### Vernetzung und Fachwissen

Auch der Austausch mit Fachkolleg:innen ist wichtig. So engagiere ich mich im „Berliner Arbeitskreis Geschwisterkinder“ und nehme an Fachtagungen wie „Geschwister im Blick“ teil, um unser Angebot weiterzuentwickeln. Wir hoffen, dass die Geschwistertage und geplanten Projekte auf großes Interesse stoßen! Gerne beantworte ich Fragen und gebe weitere Informationen.

*Text: Andrea Ackermeier /  
Foto: Kathrin Pey - Pixabay*

#### Kontakt:

Andrea Ackermeier: 030.82 99 98 – 14 14  
efb@lebenshilfe-berlin.de

## Vorsorge entlastet Angehörige

Patientenverfügung, Vorsorgevollmacht, Betreuungsverfügung, Ehegattennotvertretung – das Team des Betreuungsvereins Marzahn-Hellersdorf informierte beim Vorsorgetag, wie wichtig rechtzeitige Vorsorge ist, für sich und um seine Angehörigen zu entlasten. „Wir möchten unser Beratungsangebot zu Vorsorgemöglichkeiten den Bewohnenden im Kiez näherbringen“, so Juliane Friedrich, Leiterin des Betreuungsvereins Marzahn-Hellersdorf.

Unfall, plötzliche Erkrankung, es gibt viele Gründe, die dazu führen können, dass man keine eigenen Entscheidungen mehr treffen kann. Wer sichergehen möchte, dass in diesen Situationen der eigene Wille berücksichtigt wird, kann vorsorgen. „Lassen Sie sich beraten, denn jeder Einzelfall ist anders“, rät Wencke Pohle, Juristin und Querschnitts Koordinatorin.

Auch die richtige Form einer Vollmacht ist entscheidend. Meist reicht eine schriftliche Vollmacht aus, manchmal sollte sie beglaubigt oder beurkundet werden. In vielen Fällen geht es auch ohne Notar. Ein Tipp der Querschnittsmitarbeiterin Franziska Karl: „Gegen eine Gebühr von zehn Euro können Sie Ihre Vorsorgevollmacht in einer Betreuungsbehörde beglaubigen



lassen.“ Beim Vorsorgetag, unterstützt durch die Betreuungsbehörde Marzahn-Hellersdorf, wurden Vollmachten vor Ort beglaubigt. „Wenn es erforderlich ist, führen wir auch Hausbesuche durch“, informierten die Mitarbeiterinnen der Betreuungsbehörde über ihren Service.

Der Vorsorgetag war ein voller Erfolg, und viele nutzen die Gelegenheit. Im nächsten Jahr ist eine Wiederholung geplant.

Ausführliche Informationen zur Vorsorge finden Mitglieder des Lebenshilfe Berlin e.V. in der Service-Broschüre, die diesem EMIL beiliegt.

*Text + Foto: cmz / Grafik: Christin Ursprung*

## Faire Vergütung: Demo der Betreuungsvereine Deutschland

Anlässlich der Justizministerkonferenz am 28. November 2024 demonstrierten in Berlin Betreuungsvereine und Berufsbetreuer:innen – auch das Team der Lebenshilfe Berlin war dabei. Hunderte Beteiligte aus ganz Deutschland forderten eine kostendeckende Vergütung, da sie aktuell am Limit arbeiten. Ein zuletzt eingeführter Inflationsausgleich endet 2026; ohne Anschlusslösung drohen massive Auswirkungen auf das gesamte Betreuungssystem. Die Reformziele der Betreuungsrechtsreform 2023, die Selbstbestimmung und Rechte betreuter Menschen zu stärken, wären in Gefahr. Reformziele werden durch reines Verwalten betreuter Menschen ersetzt, immer häufiger springen Betreuungsbehörden ein. Stellvertretend nahm die Justizministerin Sachsen-Anhalts die Forderungen entgegen.

*Text: wp / Foto: cmz*



# Zimt-Schnecken

Cathis große Leidenschaft ist das Backen, und sie teilt ihr Hobby gern mit euch. Sie zeigt euch tolle Rezepte, die ihr ganz leicht selber machen könnt. Cathi arbeitet in der Wohnstätte Brauerstraße und hat dort eine Backgruppe.



## Das brauchen wir:

### Für den Teig :

- \* 60 g Butter
- \* 270 ml Milch
- \* 510 g Mehl
- \* 85 g Zucker
- \* 1 Pck. Vanillezucker
- \* 1 Prise Salz
- \* etwas Zimt
- \* ½ Würfel frische Hefe
- \* etwas Butter für Form
- \* etwas Mehl zur Teigverarbeitung

### Für die Füllung:

- \* 110 g weiche Butter
- \* 80 g Zucker
- \* 4 TL Zimt

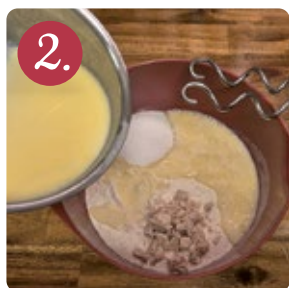
### Für die Glasur:

- \* 80 g Frischkäse
- \* 1 EL weiche Butter
- \* 2 EL Puderzucker
- \* etwas Zimt

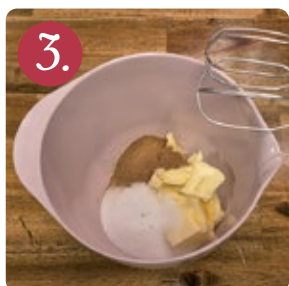


1. Butter mit der Milch in einem Topf erwärmen, Butter dabei schmelzen.

Mehl mit Salz, Zucker, Vanillezucker und Zimt in eine Schüssel geben.



2. Hefe hinein bröseln. Lauwarme Milch zugeben und 4-5 Minuten mit den Knethaken zu einem glatten Teig kneten. 60 Minuten zugedeckt ruhen lassen.



3. Runde Backform (Ø 30cm) mit etwas Butter fetten. Backofen vorheizen: Ober-/ Unterhitze 180 Grad. In der Zwischenzeit die Füllung vorbereiten: Die weiche Butter mit Zimt und Zucker verrühren.



4. Teig ausrollen, Füllung darauf verstreichen und zu einer Rolle rollen. In gleich große Stücke schneiden und in die Form legen. 15 Minuten zugedeckt ruhen lassen, anschließend ca. 25 Minuten backen.



5. Wer möchte, kann nun die Glasur herstellen: Zutaten miteinander aufschlagen und die ausgekühlten Schnecken damit bestreichen. Man kann auch nur Puderzucker auf die fertig gebakenen Schnecken streuen.



6. Eine schöne Weihnachtszeit und guten Appetit

Eure Cathi 

# Gute Gestaltung für alle Teilhabe von Anfang an



Das Büro für Selbstvertretung war in Oslo bei der Tagung **Universal Design**. Universal Design ist Englisch und bedeutet: Gute Gestaltung für alle! Dinge, Orte und Dienstleistungen sollen so gestaltet sein, dass sie für alle Menschen nutzbar sind.

Die Tagung in Oslo ist die größte Tagung für Universal Design in der Welt. Hier kommen Fachleute aus der ganzen Welt zusammen. Das Büro für Selbstvertretung hat seine Arbeit für den Campus Lebenshilfe Berlin vorgestellt.

## **Mehr Inklusion für Berlin – ein Leuchtturmprojekt. Partizipative Prozesse im Design.**

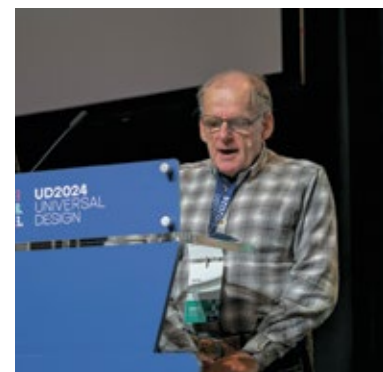
So hieß der Vortrag von Uwe Paul, Sascha Ubrig und Gregor Strutz. Uwe Paul und Sascha Ubrig sind Selbstvertreter. Gregor Strutz ist Fachmann für Universal Design.

Der neue Campus Lebenshilfe soll inklusiv und barrierefrei werden. Daran arbeitet das Büro für Selbstvertretung zusammen mit Gregor Strutz.

Menschen mit geistiger Beeinträchtigung wissen, was sie brauchen. Sie kennen viele Probleme selbst: beim Verstehen, beim Hören, beim Sehen, beim Laufen. Deshalb sind Menschen mit Beeinträchtigung von Anfang an dabei und entscheiden mit. Das nennt man Partizipation. Genau das haben Selbstvertreter in Oslo gezeigt und sehr viel Beifall bekommen.

Es war das erste Mal überhaupt, dass Selbstvertreter an einer Fachtagung für Gestaltung teilgenommen haben. Vielen Dank an die Aktion Mensch! Sie hat das Projekt und die Reise finanziell unterstützt.

*Text: Anja Hahlweg / Fotos: Dennis Lenz*



## **Die Selbstvertretung bei Instagram.**



**Lebenshilfe Berlin e.V.**

Spendenkonto:

Bank für Sozialwirtschaft

IBAN: DE58 3702 0500 0003 1122 06

**Achtung: Neue Kontoverbindung!**

Bleiben Sie mit uns in Verbindung!  
Besuchen Sie uns in den sozialen  
Medien.



# ANGEHÖRIGENFORUM

27. Februar 2025 · 18 - 20 Uhr



Campus Lebenshilfe Berlin  
Böttgerstraße 19  
13557 Berlin

Anmeldung:  
[sekretariat.ev@lebenshilfe-berlin.de](mailto:sekretariat.ev@lebenshilfe-berlin.de)  
030. 82 99 98 – 18 07